

UNRUHEHERD

Anarchistische Zeitung

Wien - Jahr 2 - erscheint regelmäßig - Ausgabe 9 - Mai 2016

**„Greift ihr sie von hinten an
und wir sie von vorne. Das
ist unsere einzige Chance.“**

Dieser Vorschlag kam von einem Geflüchteten aus Syrien, als wir über die miserablen Bedingungen in Europa und an den Grenzen diskutierten. Er meinte damit die Grenzen mit ihren Zäunen, SoldatInnen, Bullen und Stacheldrähten. Ein durchaus interessanter Zugang...

Dieser Vorschlag kommt von einer Einzelperson und ist daher selbstverständlich nicht repräsentativ für „die Flüchtlinge“ oder ähnliche konstruierte Gruppen. Ich denke aber, dass es genau darum gehen muss, dass wir Übereinstimmungen mit Leuten (woher auch immer sie sein mögen) finden, in einem gemeinsamen Kampf gegen die Grenzen, die Staaten, die Autorität. Es ist wichtig, die Verbindungslinien zwischen verschiedenen Kämpfen zu betrachten und auch zu sehen, was z.B. die Kämpfe für uneingeschränkte Bewegungsfreiheit mit mir zu tun haben. Die Verhältnisse werden nicht besser – der Staat wird permanent repressiver – und die Einschränkungen z.B. in der Reisefreiheit (durch Grenzkontrollen, Grenzsicherungen, Ausnahmezustände, ...) sind mittlerweile in abgeschwächter Form auch für Menschen mit den „richtigen“ Papieren spürbar. Ich denke, das wird sich in Zukunft weiter verschärfen, zumal die Geschichte gezeigt hat, dass beispielsweise immer wieder AnarchistInnen als eine von den ersten Gruppen von staatlicher Repression getroffen wurden und werden. Durch das Erstarken von rechten bis faschistischen Bewegungen und Regierungen in Europa wird das vor allem in Zukunft ein wichtiges Thema werden. Es ist nichts neues, dass staatliche Gewalt und Repression „zuerst“ an sozialen Bewegungen erprobt und umgesetzt werden, um dann auf die „normale“ Bevölkerung (oder auch beliebige Randgruppen) losgelassen zu werden.

Daher ist der Kampf der Geflüchteten an den EU-Außengrenzen und im Schengenraum ebenso unser Kampf – ein gemeinsamer Kampf also. Ich will nicht „die Leute“ in ihrem Kampf unterstützen, ich will gemeinsam mit ihnen kämpfen! Glücklicherweise sehen das Viele so wie ich. Ob in der Schweiz, in Mazedonien, in Griechenland, in Österreich, in Italien – immer wieder finden selbstorganisierte, direkte Aktionen und Angriffe gegen die Grenzen und deren BeschützerInnen statt. In Idomeni an der mazedonischen Grenze attackieren Geflüchtete gemeinsam mit AnarchistInnen und Anderen die Exekutive, um die Öffnung der Grenzen selbst umzusetzen, da sie wissen, dass die Politik ihre miserable Lage nicht lösen wird – die Politik ermöglicht diese Lage erst. Auch am Grenzübergang Brenner von Italien nach Österreich kam es Anfang April zu Kämpfen mit der Polizei und Ausschreitungen. Nach einer Demonstration von ca. 1000 Leuten wurde der provisorische Grenzzaun attackiert und teilweise niedergedrückt, Kameras zur Überwachung demontiert und die Bullen mit Flaschen und Steinen angegriffen. Menschen aus vielen unterschiedlichen Kontexten kamen zusammen, um einen gemeinsamen Kampf gegen das Grenzregime zu führen. Auf diesen Erfahrungen gilt es aufzubauen, um in den kommenden Tagen immer präzisere Angriffe auf die Grenzen und deren BeschützerInnen durchführen zu können. Dies ist ein Aufruf an alle kämpfenden Individuen auf diesem Planeten und jene, die noch nicht kämpfen. Reißt wir gemeinsam die Mauern ein, die uns die Herrschenden vor die Nase setzen und die uns voneinander trennen. Reißt wir die Mauern in unseren Köpfen ein, streuen wir Sand ins Getriebe der Festung Europa und



wagen wir den Angriff. Wir müssen erkennen, dass nicht „die Flüchtlinge“ der Feind sind, sondern diejenigen, die unsere miserablen Lebensbedingungen zu verantworten haben: Die Bullen, die PolitikerInnen, die Chefs und Chefinnen, die Gefängniswärter und -direktoren und all Jene, die uns an einem freien, selbstbestimmten Leben hindern. Nieder mit jeder Autorität, leben wir die Anarchie!

Übrigens bietet sich bereits am 07. Mai eine gute Möglichkeit, diesen Vorschlag in die Tat umzusetzen: An diesem Samstag wird es eine Demonstration an der Grenze am Brenner geben, wir möchten hier den internationalen Aufruf verbreiten:

Der österreichische Staat hat angekündigt, dass Anfang April die Grenze am Brenner wieder geschlossen wird. Das bedeutet: Stahlschranken, Stacheldraht auf den Wegen, Kontrollen auf der Autobahn, auf den Landstraßen, auf der Bahnlinie, auf den Fahrradwegen; Militärpatrouillen und Container für die Flüchtlinge. Die Armee und der Stacheldraht werden von den Nationstaaten wieder einmal als "technische Lösung" präsentiert, um die Menschen, die vor Kriegen, Armut und Umweltzerstörung flüchten, fernzuhalten und einzusperren. Der italienische Staat, der nur formell Beschwerde eingelegt hat, passt sich an und intensiviert die Kontrollen am Brenner. Das ist ein historischer Schritt. Zu glauben, dass Mauern und Soldaten immer nur für andere sind, ist eine tragische Illusion, denn es ist auch unsere Freiheit, die hier eingezäunt, verachtet und unterdrückt wird. Von Palästina bis Mexico, von der Türkei bis Frankreich und nun auch direkt bei uns, Schranken und Grenzen sind zu den Wahrzeichen unserer Gegenwart geworden. Das zu akzeptieren, macht uns unmenschlich und zu Komplizen. Die einzige Möglichkeit für unsere Freiheit zu kämpfen ist, die Grenze niederzureißen!

Wir haben nur zwei Möglichkeiten, entweder wir akzeptieren oder wir rebellieren!



Samstag, 7. Mai
14:30 Uhr Demonstration
vor dem Bahnhof Brenner

Für weitere Informationen:
linksunten.indymedia.org
abbattereleftfrontiere.blogspot.it

Für Lob und Kritik, Textbeiträge, Diskussionsvorschläge, Unruhenachrichten und was dir sonst noch alles einfällt, schreib uns: unruheherd@riseup.net

Dieser Text wurde uns mit der Bitte um Veröffentlichung per Mail zugesandt. Reaktionen und Diskussionen sind - wie bei allen Artikeln - sehr willkommen.

Was wollt ihr eigentlich? Ein freies Leben und Anarchie!

Oft werde ich im Alltag gefragt, was ich denn eigentlich will. Immer nur kritisieren aber keine positiven Gegenvorschläge bringen...das kenne man schon. Wenn ich mit Leuten diskutiere, kommen meistens sehr schnell Anfeindungen, mir werden Argumente oder Praktiken unterstellt, die ich nie als positiv befunden habe oder gar niemals gesagt habe. Als soziale Rebellin sehe ich mich in einer konstanten Spannung mit den bestehenden Verhältnissen und Institutionen und bin im ständigen Konflikt mit dem Gesetz. Es erscheint mir wert, einige Worte über meine Sichtweisen zu formulieren. Als Anarchistin lehne ich jede Herrschaft über mein Leben und meine Entscheidungen ab. Anarchie bedeutet für mich, dass ich selbst Verantwortung für mein Handeln übernehme und mich nicht notwendigerweise an Gesetze oder Normen halte, wenn diese meinen eigenen Interessen zuwiderlaufen. Weniger als einen konkreten "Masterplan für die freie Gesellschaft" sehe ich die Anarchie als eine Lebenseinstellung, als einen grundsätzlichen Blick auf die Welt und eine rebellische Haltung gegenüber meinen Feinden und Feindinnen. Dies basiert auf einigen grundsätzlichen Überlegungen.

Selbstorganisierung, freie Kooperation
Manchmal alleine, oft auch gemeinsam mit anderen, will ich in meine direkte Umgebung intervenieren, um Ausbeutung und Unterdrückung grundsätzlich anzugreifen. Da ich mich gegen jede Autorität zur Wehr setze, sollte klar sein, dass ich damit keine hierarchischen Gruppen meine, sondern die freie Kooperation von Menschen für eine spezifische Tätigkeit. Selbstorganisiert heißt daher, dass ich mit keinen NGOs, Parteien oder ähnlichen Gruppen gemeinsame Sache mache. Sie sind vielmehr die Feinde des freien Lebens. Nur durch eine wirklich anti-autoritäre Kooperation aufgrund von ähnlichen Vorstellungen und Herangehensweisen kann bereits im Hier und Jetzt Anarchie und Freiheit verwirklicht werden.

Permanente Konfliktbereitschaft
Da ich "die Revolution" nicht als ein Datum im Kalender begreife, sondern als die permanente Spannung und der permanente Kampf gegen alles, was mich unterdrückt, will ich Hier und Jetzt radikale Veränderungen vornehmen. Da diese Revolution nicht an einem bestimmten Tag "abgeschlossen" sein kann, drängen sich ständig Konflikte auf. Ich allerdings habe keine Angst vor diesen Konflikten - ganz im Gegenteil bin ich auf der Suche nach dem Konflikt mit den Verhältnissen und versuche ganz konkret solche zu produzieren und bereits vorhandene zu verschärfen. Durch diese Zuspitzung von Konflikten erweitert sich auch unser Feld des

Kampfes - und damit die Werkzeuge, die wir in die Hand nehmen können.

Direkte Aktion

Symbolische Aktionen bringen erfahrungsgemäß kaum etwas, bzw. sind sehr leicht vom System zu vereinnahmen. Nur durch die direkte Aktion, mit dem Ziel sofort ein Resultat zu erzeugen, kann eine Veränderung geschehen. Notwendigerweise schließt dies das falsche Spiel der Politik ebenso aus wie die Delegierung von Aufgaben. Wenn du etwas verändern willst, mach es! Andere werden es nicht für dich verändern.

Aufstand

Langfristige Veränderungen sind wichtig. Allerdings zeigt die Geschichte, dass Reformen des Systems lediglich zu einer Stabilisierung desselben führen und nicht zur Zerstörung der existierenden Autorität. Daher strebe ich eine grundsätzliche Veränderung an, diese muss eine zerstörerische Perspektive beinhalten und drängt nach Aufstand. Nach Aufstand sowohl als Momente der Gewalt gegen die Unterdrückten betrachtet, als auch als soziale Momente, in denen Brüche entstehen. Erst in diesen Brüchen können wirklich andere Formen des Sozialen experimentiert und ausgeführt werden. Mit anderen Worten, ich will ein Leben voller Abenteuer und Aufständen führen.

Ich will keineswegs die Gewalt per se als etwas Positives beschreiben, sie ist vielmehr etwas Notwendiges. Diejenigen, die behaupten, wir würden aktuell nicht in gewaltvollen Zeiten leben, sind entweder realitätsfern (Verdrängung?) oder ganz einfach Lügner und Lügnerinnen.

Ein freies Leben?

Da es außer den persönlichen Entscheidungen im Leben auch immer Struktur-Ebenen gibt, ist ein freies Leben in dieser Gesellschaft nicht möglich. Das heißt, dass meine Perspektive auf die Überwindung der jetzigen Gesellschaft abzielen muss, da ich nicht frei sein kann, solange nicht alle Anderen auch frei sind. Konkret heißt das, dass ich mich nicht mit kleinen "Verbesserungen" für mich selbst und/oder Andere zufrieden geben kann und will. Ich bin ständig auf der Suche nach dem Unbekannten, nach WeggefährtInnen, nach Freiheit und Anarchie. Mein Leben ist also weniger eine Revolution als vielmehr eine permanente Revolte im Kampf! Wenn wir uns weiterhin auf den St.Nimmerleinstag verträsten lassen, werden unsere Leben sehr bald vorbei sein, ohne dass wir etwas verändern konnten. Fangen wir also an!



Chronik rebellischer Akte
Hier werden Momente des Angriffs, der Sabotage, der Revolte gegen Autorität(en), der Wiederaneignung von Überlebensmitteln gesammelt. Der Staat und die Medien versuchen oft Akte des Widerstands und der Revolte zu verheimlichen oder zu verdrehen, damit sich diese nicht so leicht massenhaft ausbreiten können. Viele dieser Akte „schafften“ es nie in die Medien, einiges davon wird uns mündlich zugetragen, anderes ist zu sehen, wenn man sich mit offenen Augen und Ohren durch die Stadt bewegt. Wir finden es daher wichtig, eine eigene Dokumentierung zu kreieren, um so auch der Veinzelung und der Resignation etwas entgegenzusetzen - wenn du irgendwo etwas entdeckst, was in diese Rubrik passen könnte, lass es uns zukommen.

Wahlwerbung fachgerecht entsorgt

Anfang April entwendeten AntifaschistInnen ca. 50 Dreieckständer aus Metall, auf denen Wahlplakate der FPÖ geklebt waren. Sie verwendeten dazu einfache Schraubenschlüssel, wie sie überall erhältlich sind und luden sie offenbar in ein Fahrzeug, um sie anschließend im Wald zu entsorgen. In einer später aufgetauchten Erklärung heißt es: "Diesmal traf es die FPÖ, weil vor allem sie dafür sorgt, dass sich das rassistische Klima in Österreich immer weiter verschärft. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass ausnahmslos alle KandidatInnen ihren Wahlkampf mit patriotischen, nationalistischen Inhalten führen. Wahlen sind grundsätzlich ein Mittel einer geheutelten Mitbestimmung, weil eine Veränderung der herrschenden Umstände nur von unten erkämpft werden kann. Wahlen ändern nicht das System, sie ermöglichen es!"

Nazis aufs Maul

Am 14. April stürmten Neonazis der "Identitären Bewegung" ein Theaterstück im Audimax der Uni Wien, warfen Flyer und spritzten Kunstblut herum. Es kam zu Rangeleien, sie wurden vom Publikum aus dem Saal gedrängt. Beim Verlassen des Gebäudes und auf ihrem Weg nach Hause wurden einige von ihnen von couragierten AntifaschistInnen verprügelt. Sehr schön, mehr davon!

Keine Gastfreundschaft für Nazis

Mitte April wollten die Identitären und andere Nazis einen "Stammtisch" in einem Wiener Gasthaus abhalten. Glücklicherweise wurde das Gasthaus vorher mit Farbbeuteln beworfen und Parolen gegen Faschos gesprüht. Die Betreiber zogen anschließend die Tisch-Reservierung der Nazis zurück.

Keine Ruhe um "Pizzeria Anarchia"

Schon wieder wurden großflächige Graffiti an dem ehemals besetzten und mittlerweile luxussanierten Haus im 2. Bezirk angebracht. Unter anderem steht da "Wir vergessen nichts, Spekulanten angreifen!", "Bullen aus den Vierteln, aus den Köpfen!" und "Kein Frieden mit der Miete".

Platte Reifen...

Im 7. Bezirk steht ein G4S-Security-Auto mit 4 platten Reifen...ob es sich dabei um Zufall oder gezielte Sachbeschädigung handelt, müssen wir selbst entscheiden. Es ist jedoch bekannt, dass G4S durch Abschiebungen und Überwachung fette Profite einstreicht...